

PLUS 36,7 MILLIONEN EURO FÜRS FREIBRUGER RATHAUS

Neideck legt 1. Finanzbericht 2008 vor

FREIBURG. Finanzbürgermeister Otto Neideck legte jetzt den ersten Finanzbericht fürs laufende Jahr vor. Demnach liegt der aktuelle Haushalt um 36,7 Millionen Euro über dem Ansatz, in der Hauptsache weil mehr Steuereinnahmen als eingeplant aus Stuttgart kommen werden. Das geht aus der Steuerschätzung des Bundes im Mai hervor. Oberbürgermeister Dieter Salomon: „Damit ist ein Abbau der Schulden auf weniger als 300 Millionen Euro noch in diesem Jahr möglich.“ Vor zwei Jahren feierten diese mit 335,6 Millionen Euro einen traurigen Rekord. Das Rathaus wird voraussichtlich in diesem Jahr insgesamt 41,9 Millionen Euro mehr einnehmen als geplant, aufgrund steigender Kosten beim Personal (Tarifabschluss) und im Sozialen aber 5,2 Millionen Euro mehr ausgeben. Die Mehreinnahmen werden nach einem Gemeinderatsbeschluss vom Mai 2007 je zur Hälfte in die Schuldentilgung und die Sanierung von Schulen, Straßen und Brücken gesteckt. **bar**

(siehe auch Seite 61)

NEUES FINANZZENTRUM DER VOLKSBANK

Filiale „Am Bertoldsbrunnen“ wird am 21. Juli eröffnet

FREIBURG (bar). Das neue Volksbank-Finanzzentrum „Am Bertoldsbrunnen“ wird nach neunmonatiger Bauzeit am 21. Juli feierlich eröffnet. Im „Haus zum Pelikan“ werden 20 Mitarbeiter auf 740 Quadratmetern die Kunden betreuen. „Das neue Finanzzentrum ist da, wo sich schon immer die wichtigen Handelswege in Freiburg gekreuzt hatten – am frequentiertesten und zentralsten Platz in der Innenstadt mit der besten Infrastruktur“, so Vorstand Heinrich Vomstein. Das Investitionsvolumen für den Umbau liegt bei 3,3 Millionen Euro. Zum Kaufpreis machen die Genossen keine Angaben.

422.000 TONNEN CO₂ WENIGER

→ BADENOVA BILANZIERT MIT 60,1 MILLIONEN EURO GEWINN

SÜDBADEN (bar). 60 Millionen Euro soll sie ihren Gesellschaftern jedes Jahr bringen, 100.000 Euro mehr hat die Badenova AG im vergangenen Jahr erwirtschaftet: Da das Freiburger Rathaus 32,8 Prozent der Anteile hält, wandern rund 20 Millionen Euro in den Stadtsäckel.

„Wir haben die Fusion und Integration geschafft, jetzt kommt die zweite Phase, Innovation und Wachstum“, sagt Badenova-Chef Thorsten Radensleben, der das Unternehmen weiter ökologisch ausrichten will. Dazu gehören der Ausbau der umweltfreundlichen Kraft-Wärme-Kopplung und der erneuerbaren Energien: „Wir sind in der Region der größte Förderer dieser Energien.“ Die Umstellung auf den atomfreien Privatstrom zu Beginn dieses Jahres bewertete der Vorstandssprecher als „äußerst erfolgreich“. Nach chilli-Informationen wandern trotzdem immer noch monatlich rund 100 Öko-Kunden ab, vor

der Umstellung waren es indes knapp 300. Mit dem neuen Regiostrom basis gewinnt das Unternehmen aber auch neue Kunden. Seit dem 1. April bietet der Energieversorger ein Gasprodukt mit 20 Prozent Biogas an, das in einer privaten Anlage in Forchheim erzeugt wird. Noch in diesem Jahr, so Prokurist Markus Heger, werde sich das Unternehmen an einer neuen Windkraftanlage beteiligen. Hegers Angaben zufolge vermeiden alle klimaschutzrelevanten Aktivitäten zusammen – im Vergleich zum bundesdeutschen Strommix – den Ausstoß von 422.000 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr.

Badenova

Info:

Umsatz: 854,6 Mio. Euro (plus 35,5 Mio.),
Gewinn: 60,1 Mio. Euro (minus 0,3 Mio.),
Investitionen: 44,4 Mio. Euro (minus 0,2 Mio.),
Personalkosten: 54,7 Mio. Euro (minus 4,7 Mio.),
Mitarbeiter: 1013 (minus 52)

Investitionen in Klimaschutz

→ FREIBURGER VAG MIT AUSNAHMEBILANZ

FREIBURG (bar). 70,7 Millionen Fahrgäste (Vorjahr: 71,3) und ein historisches Defizit von nur 6,2 Millionen Euro sind die wichtigsten Aussagen in der Bilanz der Freiburger Verkehrs AG, die die beiden Vorstände Helgard Berger und Rolf-Michael Kretschmer am 11. Juli der Presse erklärten. So wenig Defizit hat es in der Geschichte der VAG noch nicht gegeben. „Das ist auch nicht wiederholbar“, sagte Berger. Normalerweise liegt das Defizit bei zehn Millionen Euro.

Aus Fahrscheinverkäufen flossen 45,2 Millionen Euro (plus 430.000 Euro) in die Kasse. „Wir haben pro Fahrgast ein Defizit von nur knapp acht Cent, davon können viele andere öffentliche Verkehrsunternehmen in Deutschland nur träumen“, so Berger. Der betriebliche Aufwand liegt im Vergleich zum Vorjahr knapp

800.000 Euro niedriger, allein eine halbe Million sparte die VAG beim Personal ein, das um 17 Köpfe kleiner wurde. Die VAG darf den Erlös aus dem Verkauf des alten Betriebshofs Nord (geschätzte 7,5 Millionen Euro) behalten und für neue Trassen (Zähringen, Messe, Werder-Rotteckring) verwenden.

Ein Schwerpunkt der Investitionen lag auch im Klimaschutz: Die sechs neuen Gelenkbusse erfüllen die anspruchsvolle Euro-5-Norm, „da kommt fast gar nichts mehr aus dem Auspuff“ (Kretschmer), der Ertrag der Solaranlage auf den Dächern des VAG-Zentrums wurde auf 270.000 Kilowattstunden verdoppelt. Im Dezember ging zudem ein neues Blockheizkraftwerk ans Netz. Das Gesamtpaket verhindert den Ausstoß von 1000 Tonnen Kohlendioxid.

„AUF DIESES ERGEBNIS SIND WIR STOLZ“

→ CHILLI-INTERVIEW MIT DEN BAUVEREIN-VORSTÄNDEN REINHARD DISCH UND ERNST-JÜRGEN ETTNER

Der Bauverein Breisgau, mit knapp 8000 eigenen oder verwalteten Wohnungen die zweitgrößte Baugenossenschaft im Musterland und der zweitgrößte Vermieter in Freiburg, hat im vergangenen Jahr eine gute Bilanz vorgelegt. Seit 1. Juli hat die Genossenschaft zudem mit Markus-Patrick Keil ein neues Vorstandsmitglied. Keil beerbt Ernst-Jürgen Ettner, der in den Ruhestand ging. Da der 63-Jährige schon bald ins neue Wohnquartier am Turmcafé zieht, also ins Mehrgenerationen-Pilotprojekt des Bauvereins, kann er künftig seinem ehemaligen Vorstandskollegen Reinhard Disch quasi ins Zimmer gucken. Mit Disch und Ettner sprach chilli-Chefredakteur Lars Bargmann.



Reinhard Disch

chilli: 17 Millionen Euro in Neubau und Modernisierung gesteckt, 2,1 Millionen Euro Überschuss erwirtschaftet, mehr als 50 Millionen Euro in der eigenen Spareinrichtung, sie machen Millionengewinne mit günstigen Wohnungen. Da kann man beim Vorlegen der Bilanz schon mal lächeln.

Disch: Das Ergebnis, das bereinigt vom sozialverträglichen Verkauf von 115 Wohnungen in

2006 das Vorjahresergebnis wiederholt, ist tatsächlich ein großer Erfolg, auf den wir stolz sind.

chilli: Vom Gewinn sind am Ende nur 542.000 Euro als Dividende ausgeschüttet worden ...

Disch: ... weil wir keine Gewinnmaximierung betreiben, sondern bestrebt sind, den Bestand auf Vordermann zu bringen. Unsere Mitglieder haben per Satzung – anders als etwa bei Badenova, wo die Gesellschafter möglichst viel Gewinn wollen – keinen Anspruch auf maximale Dividende.

chilli: Vom Gewinn haben Sie 1,6 Millionen Euro ins nunmehr 58,8 Millionen Euro starke Eigenkapital übertragen. Die Quote liegt mittlerweile bei beachtlichen 33 Prozent ...

Disch: ... genau so ist es, und in der Spareinrichtung liegen noch einmal mehr als 50 Millionen Euro. Damit haben wir uns eine sehr gute Verhandlungsposition erarbeitet, wenn wir Fremdkapital benötigen.

chilli: Belegen die Bilanzzahlen einen Run auf die Genossenschaften?

Ettner: Wohnen bei Genossenschaften ist in Zeiten steigender Kosten moderner denn je. Unsere Mitglieder haben Anspruch auf preiswerten Wohnraum, der sich nicht zuletzt energetisch in sehr gutem Zustand befindet, was den Geldbeutel unserer Mieter noch einmal schont.

chilli: Warum investieren Sie so viel, 10,8 Millionen Euro, in die energetische Modernisierung? Tatsächlich aus Umweltbewusstsein oder um sich attraktiv für den Markt zu machen?

Disch: Beides. Wir haben schon vor zehn Jahren angefangen, auf die Kraft-Wärme-Kopplung zu setzen. Wir produzieren mittlerweile sechs Millionen Kilowattstunden eigenen, umweltfreundlichen Strom, Strom für mehr als 2000 Wohnungen. Und außerdem liegt bei uns der durchschnittliche Quadratmeter-Preis mit 5,26 Euro trotzdem deutlich unter dem Mietspiegel mit 6,91 Euro.

Ettner: Das schaffen wir nur, weil schon unsere Vorgänger gute Arbeit geleistet haben. Es wurde immer sehr vorsichtig investiert und kein großes Risiko eingegangen.

chilli: Risiken bergen Baurägergeschäfte, aber auch die machen Sie ...

Ettner: Ja, aber mit Augenmaß. Im Rieselfeld haben wir 30 Miet- und 14 Eigentumswohnungen gebaut. Mit den Gewinnen aus dem Baurägergeschäft können wir wieder den Bestand modernisieren und weitere Neubauprojekte finanzieren.

Disch: ... wir haben übrigens errechnet, dass wir mit unserer Bautätigkeit jährlich 500 Arbeitsplätze sichern, zusätzlich zu den 75 eigenen.

chilli: Herr Ettner, was sehen Sie als wertvollsten Erfolg Ihrer Arbeit für den Bauverein an?

Ettner: Vor vier Jahren haben wir die von mir geführte Wohnstättenbau Freiburg und den Bauverein fusio-



Hans-Jürgen Ettner

Fotos: © Matthias Koch

niert. Diese Fusion ist gut gelaufen, meine Aufgaben sind erfüllt. Die Fusion war eine schwierige Entscheidung, weil der Name „Wohnstättenbau“, der mehr als 40 Jahre lang vor allem im Freiburger Westen für rege Bautätigkeit stand, verschwunden ist. Mit Herrn Disch hatte ich sofort einen guten Draht. Das war sehr wichtig.

Disch: Herr Ettner war ein Garant für den Erfolg.

Bauverein Breisgau

Die Bilanz 2007

Bilanzsumme:	176,2 Mio. Euro (plus 3,8 Mio.)
Anlagevermögen:	148,8 Mio. Euro (plus 8,3 Mio.)
Eigenkapital:	58,8 Mio. Euro (plus 1,6 Mio.)
Umsatz:	27,2 Mio. Euro (plus 1,4 Mio.)
Jahresüberschuss:	2,1 Mio. Euro (minus 2,5 Mio.)
Cash Flow:	6,8 Mio. Euro (minus 2,25 Mio.)
Eigene Wohnungen:	4830 (4806)
Verwaltete Wohnungen:	3318 (3400)
Mitarbeiter:	75 (71)
Mitglieder:	14.425 (14.074)

„KORBMACHER GEHEN NICHT IN DEN RUHESTAND“

→ DIE LETZTEN IHRER ART – CHILLI REIHE TEIL 4: KORBFLICHTEREI WITT

Das Ladengeschäft der Korbflechte-rei Witt in der Herdener Hauptstraße ist kaum zu verfehlen: Rattanmöbel säumen den Gehweg, eine Traube von großen Weidenkörben ist mit Eisenketten an der Schaufensterecke befestigt. Ein nostalgischer Kinderwagen, ebenfalls aus Flechtwerk, zieht die Blicke der Vorbeilafenden auf sich. Im Eingangsbereich stehen Körbe und Korbtruhen Spalier. Im Inneren des Ladens geht es weiter mit einer überwältigenden Fülle von geflochtenen Impressionen: Körbe in allen Größen, Farben und Formen stapeln sich in den Regalen und auf der Auslage.

Von der Decke baumeln geflochtene Lampenschirme, Kunsthandwerk aus Weide schmückt die Wände. Neben der Ladentür hängt ein diamantener Meisterbrief, der Zeugnis gibt von der langen Tradition des Familienbetriebs: Seniorchef Bernhard Witt bestand im Jahr 1957 seine Prüfung zum Korbmachermeister und arbeitete zunächst in einem Freiburger Blindenheim. Drei Jahre später machte er sich mit seinem eigenen Betrieb in der Schänzlestraße selbstständig, 1972 zog die Korbflechte-rei in den Neubau in der Hauptstraße ein. Vor 17 Jahren übernahmen die Kinder Gaby und Roland Witt, beide ebenfalls Korbmachermeister, den

Betrieb des Vaters. Ganz zur Ruhe gesetzt hat sich dieser jedoch nicht: Wie seine Frau hilft er auch heute noch in der Werkstatt des Geschwisterpaars mit.

Fünfte im Familienbunde ist Marion Lerner, die Lebensgefährtin von Roland Witt – auch sie hat den Beruf der Korbmacherin erlernt. Dass die Eltern im Rentenalter noch tatkräftig mitarbeiten, ist für Gaby Witt nichts Außergewöhnliches: „Korbmacher gehen nicht in den Ruhestand – die meisten machen das auch im Alter immer noch gerne“, sagt sie. Der größte Reiz ihres Berufes liegt für sie darin, dass „viele Werkstücke ohne irgendwelches Beiwerk, allein aus Handarbeit“, entstehen.

Was allerdings zum Einsatz kommt, ist eine Vielzahl von Techniken, die ein Korbflechter beherrscht. So sind die fertigen Produkte äußerst vielseitig: In dem kleinen Handwerksbetrieb entstehen Möbel, Wintergartenausstattungen, maßgearbeitete Körbe und Accessoires aus Weide, Peddigrohr, Rattan und Binsen. Die Korbwaren kommen wie eh und je auch in der Landwirtschaft zum Einsatz – jetzt im Frühsommer sind etwa Kirschkpflückerkörbe sehr gefragt. Zwischendurch gibt es auch ausgefallene Aufträge: So fertigten die Witts auch Karussellgondeln für einen Freizeitpark oder geflochtene Decken für ein Hotelfoyer an. Ein weiteres Standbein sind Reparaturen: Zerschlissene Stuhlgeflechte und aus dem Leim gegangene Rattanmöbel werden in der Werkstatt restauriert. Der Einzugsbereich der Korbflechte-rei erstreckt sich über ein weites Gebiet, der nächste größere Korbmacherbetrieb ist im Stuttgarter Raum zu finden.

Lediglich 361 Korb- und Flechtwarenmacher verzeichnete die Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2007 in ihrer Statistik. Dabei geht die Ge-



schichte des Korbflechtens bis in die Steinzeit zurück – einst war die Korbmacherei ein florierendes Handwerk. Den großen Einbruch im Gewerbe gab es in den 1970er Jahren, als Billigimporte aus dem Ausland den heimischen Markt überschwemmen.

In Deutschland existiert eine einzige Fachschule für Korbflechte-rei, sie befindet sich im oberfränkischen Lichtenfels. Seit 2006 werden dort allerdings keine „Korbmacher“ mehr ausgebildet, sondern „Flechtwerk-gestalter“: Nach der neuen Ausbildungsordnung bekam das Handwerk nicht nur ein modernisiertes Berufsbild, sondern auch eine neue Bezeichnung verpasst.

Nicole Kemper

Korbflechte-rei Witt

Info

Gaby und Roland Witt
Hauptstr. 35
79104 Freiburg

Telefon: 0761/52227

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9 – 18.30 Uhr
und Sa. 9 – 13 Uhr

Fotos: © Nicole Kemper





Dipl.-Kfm. Werner Krieger, Investmentanalyst

„RENAISSANCE DER GENOSSENSCHAFTEN“

→ FAMILIENHEIM FREIBURG MIT GUTER BILANZ 2007

FREIBURG (bar). Werner Eickhoff und Anja Dziolloß hatten gestern gut lachen: Sie präsentierten die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr der von ihnen geführten Baugenossenschaft Familienheim Freiburg, und in der steht ein Gewinn von knapp 1,4 Millionen Euro.

„Wir erleben eine Renaissance für die Rechtsform Genossenschaft“, sagte Eickhoff und belegte dies mit weiteren Fakten: 60 neue Mitglieder und somit nun 5128 zählen jetzt zur Familie, die insgesamt 2743 eigene Wohnungen mit einer Durchschnittsmiete von 5,20 Euro pro Quadratmeter bereithält (Mietspiegelschnitt: 6,91 Euro). Es gibt keine Leerstände, es sei denn absichtliche, weil Wohnungen demnächst energetisch modernisiert werden. In 2007 haben Eickhoff und Dziolloß allein 11,2 Millionen Euro (auf Vorjahresniveau) in die Modernisierung und Instandhaltung von 117 Wohnungen gesteckt – teilweise mit Energieeinsparungen von 76 Prozent – und sicherten damit auch Arbeitsplätze in der Region, denn fast ausnahmslos gehen die Aufträge an regionale Fir-

men. Wenig fleißig waren die Genossen indes beim Neubau, denn keine einzige Wohnung kam 2007 dazu. Dafür kündigte das Vorstandsduo für die kommenden sechs Jahre die stolze Zahl von 150 neuen Wohnungen an, darunter allein 60 unweit des Wiehrebahnhofs und 20 am Seepark im Meckelhof mit einer Investition von rund 2,5 Millionen Euro. Direkt hinter Eickhoff und Dziolloß hingen an der Wand Pläne für drei weitere neue Häuser in Zähringen, worüber sie aber noch nicht sprechen wollten. Fragt sich nur, warum dann die Pläne bei der Pressekonferenz hängen.

Ansonsten aber hat der Vorstand seine Hausaufgaben gemacht: Die Bilanzsumme wuchs um fünf auf 107,8 Millionen Euro, die wichtige Eigenkapitalquote verbesserte sich mit nunmehr 41,1 Millionen Euro auf stolze 38,1 Prozent (1,6 Prozent über dem Schnitt baden-württembergischer Wohnungs- und Immobilienunternehmen), die Spareinrichtung verzeichnete einen Zuwachs um 1,4 auf jetzt 12,6 Millionen Euro. Um satte 62,4 Prozent steigerte sich die einjährige Geldanlage mit den Konditionen aus dem Jubiläumsjahr 2007, in dem die Spareinrichtung 40 Jahre alt wurde.

Seit gestern gibt es ab einer Mindesteinlage von 3000 Euro für mindestens ein Jahr mindestens 4,5 Prozent Rendite. „Die Anleger wissen genau, was mit dem Geld passiert, es verschwindet nicht irgendwo, sondern wird in die Wohnungen der Anleger investiert“, begründete Eickhoff die guten Zahlen.

Knapp zwei Drittel aller Wohnungen sind mittlerweile auf den neuesten Stand gebracht. „Diesen Weg werden wir weitergehen“, sagte Dziolloß. Denn die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum mit einer kleinen „zweiten“ Miete sei weiter sehr groß.

kolumne

Die Angst der Anleger: Nach Finanzkrise folgt Stagflation

Im Juni 2008 notierte der amerikanische Aktienindex Dow Jones so schlecht wie in keinem Juni seit 1930 mehr. Und auch die europäischen Standardwerte Stoxx 600 fielen auf das Niveau von April 2005 zurück. Unter Anlegern finden derzeit regelrechte Graben- und Glaubenskämpfe statt: Die einen sind der Meinung, dass alles noch viel schlimmer kommt. Die anderen beginnen, antizyklisch zu denken und zu handeln. Sie kaufen die gefallen Aktien zu einem günstigen Preis ein, frei nach dem Motto: Im Einkauf liegt der Gewinn. Gerne wird dann auch der Name des Meisterinvestors Warren Buffet genannt, um die Richtigkeit des eigenen Handelns zu untermauern.

Doch wo stehen wir wirklich? Nachdem die Finanzkrise verdaut zu sein scheint, taucht ein neues Schreckgespenst auf: die Stagflation. Das in den 70er Jahren kreierte Wort verbindet Inflation mit Stagnation. Und tatsächlich: Die Teuerung ist an allen Ecken und Enden zu spüren. Ob bei den Energiekosten oder den Lebensmittelpreisen. Und gleichzeitig steht die Wirtschaft vor einem schweren dritten Quartal, in dem sie Farbe bekennen muss, wie schwierig das letzte Quartal 2007 und das erste Quartal dieses Jahres wirklich waren.

Die Gewinnprognosen von Analysten, die aktuell noch nicht unter diesem Eindruck leiden, werden dann wohl Schritt für Schritt zurückgenommen werden müssen. Mit dem Effekt, dass viele scheinbar günstig bewertete Aktien rein rechnerisch plötzlich wieder teuer werden.

Auch psychologisch betrachtet, zeigen die aktuellen Sentiment-Indikatoren (noch) keinen übertriebenen Pessimismus an, der für eine antizyklische Investition einer der wichtigsten Faktoren ist. Das Ausmaß des Pessimismus von März 2008 wurde jedenfalls bisher (noch) nicht wieder erreicht.

In solch einer schwierigen aktuellen Phase sind das disziplinierte Vortasten und ein kühles Abwägen der Datenlage die einzige Möglichkeit, mittel- bis langfristig vernünftige Ergebnisse im Depot zu erzielen.

Werner Krieger ist Gründer, Gesellschafter und Geschäftsführer der GFA Vermögensverwaltung GmbH, www.gfa-finanzenz.de



Foto: © Familienheim



ZAHLENMENSCH UND MUTTER

→ DIE UNTERNEHMERIN DR. ANJA BAUER-HARZ VON ELEKTRO SCHILLINGER EIFERT IHREM VATER NACH UND BLICKT GERNE ÜBER DEN TELLERRAND

Mutter einer vierjährigen Tochter, Geschäftsführerin und Geschäftsführerin im Familienbetrieb, IHK-Vizepräsidentin, seit Anfang Juni im Aufsichtsrat der Freiburger Volksbank – Dr. Anja Bauer-Harz, 44, tanzt auf vielen Hochzeiten. Erfolgreich. Im Herbst 2007 wurde die promovierte Betriebswirtin mit der Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg für „besondere Leistungen“ ausgezeichnet. Die Ehrung kam für sie etwas überraschend, aber auch nicht von ungefähr. Zu sehr vernetzt ist sie in der südbadischen Wirtschaft, zu sehr hat ihre Arbeit bei Elektro Schillinger oder bei den Wirtschaftsjuniorern Spuren hinterlassen.

Ärztin oder Unternehmerin werden und meinem Vater naheifern“, sagt Bauer-Harz. Damals war die 1933 gegründete Firma noch in der Habsburgerstraße, die Familie wohnte direkt gegenüber und die kleine Anja konnte dem Papa direkt auf den Schreibtisch blicken. 1983, nach dem Abi, gab es einen Engpass in der Firma, sie half in Telefonzentrale und Büro aus. „Wie ein Lehrling“, erinnert sich die Geschäftsführerin. Während des BWL-Studiums in Mannheim jobbte sie dort. „Ich bin langsam hineingewachsen in die Aufgabe.“ Und als ihr Professor ihr 1990 eine Doktorarbeit angetragen hatte, da kümmerte sich Anja Bauer-Harz künftig halbtags um die Belange im Unternehmen, die

Traurig, dass sie nicht in die große weite Welt gegangen ist? „Sicher, ich wollte eigentlich Konzernluft schnuppern bei einer großen Unternehmensberatung, mir also draußen meine Sporen verdienen. Doch schon während des Studiums habe ich im Betrieb so viele Sachen an mich gerissen, dass ich dann nicht mehr gehen konnte.“ Ein kleiner Wermutstropfen, aber unglücklich ist sie nicht darüber. „Bereuen wäre zu negativ.“

Ihre Rolle als Frau und Unternehmerin? Gab es Widerstände? „Nein. Auch wenn es in der normalen Arbeitswelt für Frauen nicht immer gerecht läuft, ich hatte es nicht schwerer als ein Mann. Die Fußstapfen meines Vaters, in die ich und mein Bruder treten



Fotos: © dob

→ **Wollte schon immer über den Tellerrand schauen:** Anja Bauer-Harz hat neulich die Wirtschaftsmedaille des Landes gewonnen.

„Ich wollte immer über den Tellerrand schauen, das ist der Grund für mein vielfältiges Engagement. Ansonsten wird man betriebsblind“, sagt sie. Seit 1995 ist Bauer-Harz als Geschäftsführerin bei Elektro Schillinger in der Wiesentalstraße für den kaufmännischen Bereich zuständig, Bruder Sven Bauer und Vater Dieter kümmern sich als Geschäftsführer ums Technische. Ihr Vater fing in den 50ern als Lehrling an, wurde Hauptanteilseigner, als die Firma 1983 zur GmbH wurde und übernahm 1989 das Geschäft vollständig. Die Firma, die Schwerpunkte bei Installation, Datennetzwerktechnik, Gebäudesystemtechnik, Telefonie und Photovoltaik hat, beschäftigt 85 Mitarbeiter. **Eine geplante Karriere?** Mehr oder weniger. „Als Mädchen wollte ich

restliche Zeit verbrachte sie vor den Büchern.

„Ethik im Innovationsmanagement“, lautete der Titel der Arbeit. „Ich verdanke das Thema meinem Lateinlehrer am Droste-Hülshoff-Gymnasium. Der hat mich für Philosophie und Ethik begeistert“, sagt sie. Da war er wieder, der Tellerrand zum Drüberblicken. Aber in erster Linie ist sie ein Zahlenmensch, Leistungskurse waren Mathematik und Physik, daher auch die Entscheidung für BWL. Die Doktorarbeit – Betriebswirte promovieren recht selten – hat ihren Ehrgeiz geweckt. „Das war eine Herausforderung, ich wollte mir etwas beweisen.“ Nach dreieinhalb Jahren gab sie die Arbeit ab, eineinhalb Jahre vor dem vorgeschriebenen Datum. Seitdem ist sie im Betrieb.

mussten, waren für uns beide genauso groß“, sagt Bauer-Harz. Aber auch wenn sie diesbezüglich weniger Schwierigkeiten hatte als ihre Geschlechtsgenossinnen in vergleichbarer Position – die Doppelbelastung Kind und Arbeit ist für alle gleich. „Das klappt bei uns hervorragend, ein mittelständischer Betrieb wie unserer ist da recht flexibel.“ Bruder, Vater und ihr Mann unterstützen sie, die viel von zu Hause aus arbeitet. So gibt es auch Tage, an denen sie mit ihrer Tochter im Sandkasten sitzen kann. Soll die Kleine eine ähnliche Karriere einschlagen? Die Generationenachfolge ist ein drängendes Thema für Mittelständler. „Dafür ist es noch zu früh. Sie soll Zeit haben, sich zu entwickeln und ihren Neigungen nachzugehen.“

Dominik Bloedner

AUSBILDUNG HINTER DEN KULISSEN

→ HEISS BEGEHRTE LEHRSTELLEN AM THEATER – TROTZ MÄSSIGER JOBAUSSICHTEN



Foto: © Theater Freiburg

Freiburg (dob). Kein leichter Weg, dennoch wollen ihn Jahr für Jahr viele junge Schulabgänger beschreiten: Das Theater Freiburg lockt nicht nur viele Menschen an, es bildet sie auch aus zu Maskenbildner/in, Schneider/in, Veranstaltungskaufmann/frau, Theatermaler/in oder zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik. Jedes Jahr sorgen auch Azubis hinter den Kulissen dafür, dass vor den Kulissen alles stimmt.

Manchmal bewerben sich mehr als 100 Menschen aus ganz Deutschland auf eine Stelle – ein Grund, warum das Theater sich auf Jobmessen nicht präsentiert. Auch ohne Werbung wollten zum Ausbildungsjahr 2008 über 120 Schüler hier die Lehre als Veranstaltungskaufmann/frau beginnen. Dabei werden an den Job höhere Anforderungen gestellt, als in anderen Ausbildungsbetrieben. Der normale Arbeitstag von 8 bis 17 Uhr? Fehlanzeige. „Bei uns sind Flexibilität und Engagement gefragt“, sagt Personalleiter Tiberiu Rassner.

Es wird auch und gerade dann gearbeitet, wenn andere nach Feierabend oder am Wochenende Kultur erleben wollen. Überhaupt Kultur. Ein Interesse dafür müssen die Bewerber mitbringen. „Der kulturelle Background wird auch im Bewerbungsgespräch abgefragt“, so Rassner. Die Anforderungen an die Azubis in spe sind hoch. Etwa bei den Malern und Malerinnen, die vom Abteilungsleiter des Malsaals

ausgewählt werden. „Hier steht die Begabung im Vordergrund, nicht so sehr die Schulnote. Die Bewerber müssen etwas können und dies auch mit einer Mappe vorweisen.“ Die Lehre zum Beruf des Maskenbildners erfordert zudem eine bereits abgeschlossene Ausbildung, vorzugsweise im Friseurhandwerk. Allgemein empfiehlt es sich, vor der Bewerbung bereits ein Praktikum im Wunschberuf absolviert zu haben.

Und danach? Die Übernahmequote an Freiburgs Kulturtempel fällt eher mau aus. „Wo es keine Stellen gibt, gibt es leider auch keine Möglichkeit“, so Rassner. Hin und wieder aber werden in der Maske und in der Schneiderei Azubis auch übernommen. Die anderen ziehen weiter an andere deutsche Theater, Event-Betriebe, zum Fernsehen, zum Film oder gleich in die Schweiz. Die Jobs in Heidiland locken, der Trend geht in den vergangenen Jahren stark gen Süden. Nur wenige zieht es nach Norden, etwa nach Hamburg. Denn am Freiburger Theater wird im Beruf des Herrenschnegers ausgebildet. Ein Beruf, der in der Privatwirtschaft aufgrund von Massenkonfektion nahezu ausgestorben ist. Hinter den Kulissen vom Hamburger Theater schließt sich dann die Folgeausbildung zum Gewandmeister an.

Bewerbungsschluss für das Ausbildungsjahr 2009 ist der Februar 2009.

www.theaterfreiburg.de

NETZWERK WEITER AUSBAUEN

→ CHILLI-INTERVIEW MIT VERENA SALLER

Am 9. Juli feierte das universitäre Zentrum für Schlüsselqualifikationen seinen fünften Geburtstag. Mehr als 600 Veranstaltungen für mehr als 9000 Studierende hat das ZfS mit seiner Geschäftsführerin Verena Saller in den vergangenen Jahren organisiert. Zur Gründung des ZfS, das die Studienreformgruppe der Philosophischen und Philologischen Fakultäten initiiert hatte, waren es zehn Veranstaltungen für 100 Studierende. Lars Bargmann hat sich mit Saller über die vergangenen und die kommenden fünf Jahre unterhalten.



Foto: © privat

chilli: Mehr als 100 Gäste kamen zur Jubiläumsfeier, schon das ein Beweis für die Erfolgsgeschichte des ZfS?

Saller: Schon. Aber wichtiger ist es, dass wir es geschafft haben, aus einem anfänglich vom Wissenschaftsministerium finanzierten Projekt zu einer dauerhaften Einrichtung zu werden. Im Bereich der berufsfieldorientierten Kompetenzen, die fürs Bachelor-Studium verpflichtend sind, sind wir heute der wichtigste Anbieter.

chilli: Trotzdem gibt es vereinzelt noch Skeptiker, die meinen, der Anspruch der Kurse genüge hohen wissenschaftlichen Standards nur teilweise ...

Saller: Die gilt es zu überzeugen. Wir werden von einer Qualitätskommission geprüft und außerdem bewerten uns auch die Studierenden – und das regelmäßig mit gut bis sehr gut.

chilli: Was muss in den kommenden fünf Jahren passieren?

Saller: Wir müssen das von uns geschaffene Netzwerk in der Universität, aber auch in der Wirtschaft mit insgesamt mehr als 200 Lehrbeauftragten weiter ausbauen. Im Wintersemester werden jetzt Physik, Mathematik, Biologie und VWL noch auf Bachelor of Science umgestellt. Darum möchten wir uns jetzt verstärkt kümmern.